

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden“, „Unsere Heimat“, „Die Woche vom Tage“.



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Bezugspreise: Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.60; Einzelnummer 10 S. — Erscheint an jedem Werktag. — Verbreitetste Zeitung im O.-A.-Bezirk Nagold. — Schriftleitung, Druck und Verlag v. G. W. Jaiser (Karl Jaiser) Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-spaltige Borgiszelle oder deren Raum 20 S., Familien-Anzeigen 15 S., Reklamezelle 60 S., Sammelanzeigen 50% Aufschl. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postsch.-No. Stuttgart 5118

Tagespiegel

Im Befinden des Prinzen Max von Baden im Krankenhaus in Konstanz ist eine Verschlimmerung eingetreten. Vor 3 1/2 Jahren hatte der Prinz einen Schlaganfall erlitten.

In der Elbparkvilla in Klein-Flottbeck fand am Dienstag unter zahlreicher Beteiligung die Trauerfeier für Fürst Bülow statt. Darauf wurde die Leiche im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf verbrannt.

Die Bundesleitung der Heimwehren in Oesterreich veröffentlichte eine Erklärung: Der südliche Kampf der Gegner mit wirtschaftlichen Maßnahmen (Verweigerung der Mitarbeit mit Heimwehrleuten) zwingt die Heimwehr zu schärfsten Gegenmaßnahmen. Zugleich wird das Parlament gewarnt, es könnte durch einen zweiten Sturm des Volks an seine Pflicht gemahnt werden, die Stimme des Volks zu hören. Der Augenblick könne kommen, wo das Volk das den Abgeordneten erteilte Recht an sich nehme.

Die auf Dienstag anberaumte Sitzung des polnischen Abgeordnetenhauses ist durch einen Erlass des Staatspräsidenten um 30 Tage vertagt worden. Die Lage ist verworren.

Der „christliche“ General Fongjusiung ist nach einer Meldung aus Nanking entscheidend geschlagen worden. 17 000 Mann seines Heeres sollen von den Regierungstruppen gefangen genommen worden sein.

Indien auf dem Wege zu einem Dominion?

Das ist der Sinn der Erklärung, die der Vikarönig von Indien, Irwin, am letzten Donnerstag in Indiens neuer Hauptstadt Delhi den Vätern dieser größten politischen Kolonie verkündigte. Er sei, erklärte er, von der britischen Regierung ausdrücklich beauftragt worden, festzustellen, daß das „nähere Ziel die Erreichung des Dominionstatus für Indien“ sei.

Höchste Zeit! War es doch widersinnig genug, daß ein Volk von 319 Millionen noch als „Kolonie“ figurierete. Allerdings hatte Indien eine bevorzugte Stellung unter den britischen Kolonien, also vor Malta, Cyprien, Guayana, Britisch-Ostafrika, Sansibar, Uganda usw. An der Spitze des „Kaiserreichs Indien“ steht der Staatssekretär für Indien in London, als vollziehender Gewalt der Vikarönig (zur Zeit Lord Irwin) in Delhi, ihm beigeordnet ein Staatsrat und eine gesetzgebende Versammlung. Aber Indien war immer noch kein Dominion, wie Kanada, Neufundland, Australien, Neuseeland, die Südafrikanische Union oder der Freistaat Irland (seit 1922). Und das ist, was dieses große Volk von uralter Kultur schon längst vermisse. „Los von England“ war die Losung, die schließlich jeder Indier im Herzen trug und die ganz besonders Indiens größter Prophet, Mahatma Gandhi, mit seiner genialen Propaganda des passiven Widerstands („Non cooperation“), getragen von der Begeisterung seiner Landesleute, mit steigendem Erfolg betrieb.

Wenn Indien so gar langsam in seinen Bestrebungen der Loslösung von London vorwärts kam, so trägt es daran selbst die größte Schuld. Kein Volk ist gesellschaftlich so sehr in Ständen oder „Kasten“ gehalten, in Religion zerfallen und staatsrechtlich zersplittert wie Indien. Tausende von Kasten, die einander peinigend meiden, Religionen, die, wie die Brahmanen und Mohammedaner, einander tödlich hassen, ein babylonisches Sprachgewirr, das die vielen Stämme trennte, und zu alledem noch unmittelbarer Besitz der britischen Krone (231 Millionen) und Duzende von Schutz- und Tributärstaaten (83 Millionen), deren Fürsten allerdings trotz ihres enormen Reichtums unter der englischen Oberherrschaft ein Schatten-dasein führen. Und alle diese jammervollen Gegensätze verstand der Engländer sehr schlaue zu hegen und zu pflegen, nach dem altrömischen Grundsatz: „Teile und herrsche!“ Und so kam es bei diesem hochbegabten und reichbegnadeten Volk nie zu einem geschlossenen Widerstand gegen den britischen Machthaber, dem es allerdings andererseits an kulturellen, technischen und gesellschaftlichen Fortschritten zweifellos sehr viel verdankte.

Aber mit der Zeit mußte es doch anders werden, Indien erwachte nach und nach aus dem Dornröschenschlaf. Namentlich hat der Weltkrieg, in den England tödlicherweise die Indier verwickelte, diesen die Augen geöffnet. Von Jahr zu Jahr wurden von London dem zunehmenden Selbstbewußtsein der Indier Zugeständnisse gemacht. Und jetzt ist es so weit, daß der entscheidende Schritt getan werden muß. Seit Jahr und Tag studiert die sogenannte „Simonskommission“, die aus englischen Parlamentariern zusammengesetzte Abordnung zur Prüfung einer neuen Verfassung für Indien, an Ort und Stelle die Frage, ob und wie weit in staatsrechtlicher Beziehung Indien größere Selbständigkeit gemährt werden könne? Der Bericht soll bis Neujahr 1930 fertiggestellt sein und daraufhin soll eine gemischte Kommission, die aus Vertretern der verschiedenen englischen Parteien, den indischen Interessengemeinschaften und den indischen Fürstentümern zusammengesetzt ist, dem Londoner Parlament Vorschläge unterbreiten. Dabei wird

Mac Donald völlig überparteilich verfahren. Ein Beweis, wie England in Fragen der Außenpolitik, namentlich aber des britischen Weltreichs, keine Parteien kennt. Auch die Arbeiterregierung ist hierin genau so „imperialistisch“ und echt „nationalistisch“ eingestellt wie die Konserverativen und Liberalen. Hierin sind sie alle nur Engländer.

Was wird England tun? Oder, um die Frage genauer zu umreißen, was wird England in Indien zu tun gezwungen sein? Denn freiwillig wird es natürlich so wenig wie möglich nachgeben. Darüber wird man sich in England keiner Täuschung hingeben: ohne Indien sinkt England zu einer Macht zweiten Rangs herab. Seit 1776, dem Jahr der Loslösung der späteren Vereinigten Staaten, ist England nicht mehr vor wichtige Entscheidungen gestellt worden, auch nicht 1920, als sich Irland freimachte. Man vergegenwärtige sich, was Indien für England bedeutet. Die britische Politik des ganzen 18. Jahrhunderts, in großen Zügen gesehen, ging um den Kampf zwischen Frankreich und England um die Vorherrschaft in Europa. Die Niederlande, Spanien und Portugal hatten im Kampf gegen England ihre Führerstellungen in der Welt nacheinander verloren. Fast ein Jahrhundert hindurch war dann Indien das, was es bis vor kurzem geblieben ist: die Goldgrube des britischen Reichs. Nur hat man von Zeit zu Zeit in der Regierungsform Zugeständnisse gemacht. Die Gründe für das hartnäckige Festhalten Englands an Indien sind zunächst rein wirtschaftlicher Natur. Man kann sagen, daß vier Fünftel des großen englischen Reichtums aus Indien stammt. In der Einfuhr wie in der Ausfuhr steht Indien für England nach wie vor an der dritten Stelle. Und über die wirtschaftliche Bedeutung hinaus hat Indien nicht zu unterschätzende politische Bedeutung, die Landbrücke nach dem Fernen Osten zu sein, der Mittelpunkt für

Die allgemeine britische Reichs- und Weltpolitik. Schließlich bildet es mit seinen annähernd 320 Millionen Menschen eine fast unerschöpfliche Menschenquelle, die in der Hand zu haben sich schon die Anstrengung, sie zu erhalten, lohnt.

Den ersten großen Rückschlag auf seinem Weg zu einer völligen Eingliederung Indiens erlitt England im Jahr 1857 im großen indischen Aufstand. Er konnte zwar mit ungeheuren Opfern unterdrückt werden, da es sich einmal nur um eine Militärevolte handelte, zum andern — nicht ohne geschicktes Zutun Englands — die Indier unter sich zu weims waren, um auf absehbare Zeit hinaus eine geschlossene Front zu bilden. Ueber den Wert der auf diesen Aufstand folgenden Politik des Versuchs der Eingliederung durch teilweise Erziehung der Indier in England wird man sich nie völlig einig werden können. Der erste positive Schritt in dieser Richtung war die sogenannte Montagu-Akte, die Ende 1919 Indien eine neue Verfassung gab. Sie ging zwar den Indern nicht weit genug, schloß jedoch schon damals die Möglichkeit einer Dominialverfassung nicht aus. Alles Folgende ist nur mehr logische Folge dieses ersten indischen Erfolgs. Der „Simonsaus-schuss“, nach seinem Vorsitzenden Simon genannt, dessen Zweck eine Ueberprüfung der Arbeitsfähigkeit der Montagu-Akte darstellt, war schon ein Zugeständnis an die Ungeduld der Indier, die nicht abwarten konnten, bis die zehn Jahre, die eben diese Akte vorsieht, vorüber waren. Der Empfang des Simonsausschusses in Indien war alles andere als freundlich. Das Ergebnis seiner Untersuchung sollte erst im Februar des kommenden Jahres veröffentlicht werden. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug daher jetzt in die noch schwebenden Verhandlungen die Erklärung Lord Irwins ein, der sich grundsätzlich für die Einrichtung des Dominialstaats ausspricht. Die Vererblichmachung Indiens bedeutet für England etwas anderes als z. B. die Kanadas oder Australiens, wo der britische Reichsgedanke in der

Krise in der Regierungskoalition

Bamberg, 5. November. Auf der Tagung katholischer Arbeitervereine erklärte der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leicht, das Nachgeben des Reichstags der Sozialdemokratie gegenüber, besonders bei den Beratungen über das Familienrecht, Ehescheidung usw. im neuen Strafbuch sei unerträglich geworden. In grundsätzlichen Fragen werde aber weder die Bayerische Volkspartei noch das Zentrum nachgeben, und wenn die Haltung des Reichsausschusses und des Reichstagsausschusses sich nicht ändere, werde man die Bayerische Volkspartei nicht mehr lange in der Regierungskoalition sehen. Man solle doch ja nicht glauben, daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei sich dazu hergeben werden, etwa den Youngplan noch durchzuführen und dann die Sozialdemokraten durch Austritt aus der Koalition sich der Verantwortung entziehen zu lassen. Man werde vielmehr sich Sicherungen geben lassen, daß mit Zentrum und Bayerischer Volkspartei nicht Schindluder getrieben werde.

Der Streit um die Ehescheidung

Berlin, 5. Nov. Im Rechtsausschuß des Reichstags erklärte bei der Beratung der Bestimmungen über die Ehescheidung, die erheblich gelockert werden sollen, Abg. Dr. Bell (Z.), daß das Zentrum die neuen Bestimmungen unbedingt ablehne. Sämtliche Zentrumsabgeordnete des Ausschusses verließen darauf das Beratungszimmer und fielen sich vorläufig an den Beratungen der Ehescheidungsreform nicht mehr beteiligen. Der Reichsjustizminister Dr. Guérard (Z.) war in der Sitzung nicht erschienen. Eine

ähnliche Erklärung hatte gestern die Bayerische Volkspartei abgegeben.

Abg. Hanemann (Deutschnat.) erklärte, die deutsche nationale Volkspartei verabschiehe sich durchaus nicht der Notwendigkeit, das Ehescheidungsrecht so umzugestalten, daß es nicht mehr mit gewissen sittlichen Grundsätzen in Widerspruch stehe. Sie halte es aber für notwendig, gleichzeitig die anderen mit der Frage der Ehescheidung in engstem sachlichen Zusammenhang stehenden Fragen in die Ueberlegung einzubeziehen, und zwar besonders mit Rücksicht auf die zukünftige Stellung der Frau in der Ehe. Die Deutschnationale Volkspartei lehnt jede Teillösung ab.

Anfall des Staatsrats Rühllein im Reichsrat

Berlin, 5. Nov. Während einer Ausschusssitzung des Reichsrats erlitt der Bayerische Vertreter, Staatsrat Dr. Ritter v. Rühllein einen Schlaganfall. Der bayerische Gesandte v. Preger ließ ihn sofort in ein Krankenhaus überführen. — Staatsrat v. Rühllein, der im 63. Lebensjahr steht, hatte schon im vorigen Jahr einen leichten Schlaganfall erlitten.

Freilassung Hübners

Karlsruhe, 5. November. Der in Ravenna von den italienischen Behörden verhaftete Baden-Badener Stadtrat und praktische Arzt Dr. Hübner ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Schwache Stellung des Kabinetts Lardieu?

Paris, 5. Nov. Im Kabinett Lardieu, das an Jaufi das umfangreichste ist, das Frankreich jemals besessen hat — es zählt nicht weniger als 16 Minister und 12 Unterstaatssekretäre, wovon letztere allerdings im Ministerrat nicht mehr mitstimmen sollen —, scheint noch nicht die volle Einigkeit hergestellt zu sein, weshalb auch der auf Dienstag angeetzte Kabinettsrat auf Mittwoch verschoben werden mußte. Die neue Regierung wird dann am Donnerstag mit ihrem Programm vor das Parlament treten. Die Linksblätter glauben dem Kabinett kein langes Leben prophezeien zu sollen, da es zu sehr abhängig von der äußersten Rechten sei, die sofort in Opposition treten werde, wenn die Regierung etwa Zugeständnisse in der Abrüstung, in der Rheinlandräumung, in der Saarfrage usw. machen würde. Selbst die Sozialrepublikaner, die Partei Briand's, seien nur mit halbem Herzen im Kabinett Lardieu. Man darf davor warnen, die Verhandlungen vorläufig nicht zu viel Gewicht beilegen. Allerdings gehörte Lardieu zu der Richtung, die gegen Deutschland sich am schroffsten stellte. In seinem Buch über den Frieden von Versailles räumt er sich, daß er im Kampf gegen die englischen und amerikanischen Konferenzteilnehmer die Befestigung und wirtschaftliche Ausbeutung des Saargebiets durch Frankreich durchgesetzt habe. Es ist daher zu erwarten, daß er auch in den bevorstehenden Saarverhandlungen die äußersten Forderungen erheben wird, die

Briand unterstützen muß und wird. Aber diese Forderungen sind in Frankreich nicht eine Eigentümlichkeit der Rechten allein, sondern sie werden auch bis weit in die Reihen der Linken hinein unterstützt. Die Saarfrage und das Saargebiet gelten als ein Geschenk des Schicksals, das für Frankreich die Quelle höchst einträglich der Geschäfte darstelle. Ueber der Saarfrage könnte also das Kabinett Lardieu nur zu Fall kommen, wenn es zu nachgiebig wäre, was sicher nicht zu erwarten ist. Und ähnlich verhält es sich mit der Räumung.

Briand's Stellung ist allerdings nicht gerade leicht. Soll er endlich Farbe bekennen, da das Kabinett Lardieu doch eine entschiedene Annäherung an die Politik Poincaré's bedeutet — Lardieu hatte dann auch am Montag eine lange Unterredung mit Poincaré im Krankenhaus — oder soll er sich weiter in den Mantel des Philosophen hüllen, in der Erwartung, daß das Kabinett Lardieu doch keine große und jedenfalls keine ganz sichere Mehrheit in der Kammer hinter sich habe und daß es vielleicht nur ein Pflaster für ein neues Kabinett Poincaré oder Briand sei? Man wird darauf gespannt sein dürfen, wie der vorsichtig beobachtende Briand sich entscheiden wird. Interessant wird es auch sein, in welcher Weise das deutsche Volksbegehren als Vorwand in der französischen Politik wird herhalten müssen.

breiten Schicht von Millionen wurzelt, während er in Indien nur von einer kleinen Beamten- und Militärschicht getragen wird, die von den 320 Millionen Eingeborenen stets als Fremdkörper empfunden wurde. Zunächst wird man wie immer versuchen, Zeit zu gewinnen, mindestens bis zum Februar. Aber werden sich die Inder auch nur bis dahin gebulden?

Neueste Nachrichten

Das Siegeltdorfer Eisenbahnunglück vor dem Gericht
Fürth, 5. November. Vor dem Erweiterten Schöffengericht begann heute die Verhandlung gegen den Oberbahnmeister Albrecht Stuhlfath, den Rottenführer Georg Bolland und den 61jährigen Oberbahnwärter Johann Kreller wegen des Eisenbahnunglücks von Siegeltdorf am 10. Juni vorigen Jahres. Die Anklage lautet auf 24 Vergehen der fahrlässigen Tötung, 118 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung und ein Vergehen der fahrlässigen Eisenbahntransportgefährdung. Zu der Verhandlung sind 150 Zeugen und 15 Sachverständige geladen. Der 100 Seiten starke Eröffnungsbeschluss gipfelt in der Annahme, daß die Ursache der folgenschweren Schnellzugsentgleisung die schlechte Gleisanlage in der Station Siegeltdorf war.

Neue Regierungsform in Spanien

Madrid, 5. November. Der Ministerrat teilt mit, daß die Diktatur die Regierungsgewalt auf eine gesetzliche und verfassungsmäßige Form überleiten wolle, die ihr Werk festige und verbürge. Der Ministerrat habe vorbereitende Maßnahmen beschlossen. Ende dieses Jahres werde Ministerpräsident Primo de Rivera den Mitgliedern der Regierung und den vaterländischen Verbänden einen diesbezüglichen Plan vorlegen. Die Nationalversammlung solle erst im Januar nächsten Jahres einberufen werden.

Durchfuchereien eines amerikanischen Senators

Washington, 5. November. Der Senat nahm mit 54 gegen 33 Stimmen eine Entschließung an, durch die dem hochgeschätzten Senator Bingham eine scharfe Rüge erteilt wurde, weil er den Vertrauensmann der Fabrikanten des Staats Connecticut als seinen „Sekretär“ angestellt und mit in die geheimen Beratungen des Senatsausschusses für die Zollvorlage mitgenommen hat. Bingham will trotzdem auf seinen Senatsitz nicht verzichten. — Es ist dies seit 27 Jahren wieder der erste Fall einer amtlichen Brandmarlung im Senat.

Württemberg

Stuttgart, 6. November 1929.

Aufwertungsfragen

Die Abg. Bauer und Hagel (Vollrecht-Partei) haben im württ. Landtag folgende kleine Anfragen eingebracht:

„Wir fragen den Innenminister, welcher Anteil der vom Reich für die Rentner bewilligten 35 Mill. Reichsmark auf Württemberg entfallen ist und wann und wie der betr. Betrag auf die württ. Kleinrentner verteilt wurde?“

Zugleich bitten wir um Auskunft über die Handhabung der Bestimmungen betr. Rückerstattungspflicht in Württemberg und über das Schicksal des Rentnerversorgungsgesetzes unter Hinweis auf die große Erregung und Erbitterung der Kleinrentner über die Rückerstattungsforderungen und über die fortgesetzte Verschleppung des Rentnerversorgungsgesetzes im Reich.“

„Nach Mitteilungen hat das Reichsjustizministerium den Ländern einen Entwurf einer Novelle über die Regelung

der am 1. Jan 1932 fälligen Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken zur Begutachtung zugeleitet. Dieser Gesetzentwurf scheint wiederum in einseitiger Weise nur auf die Finanzlage der Schuldner Rücksicht zu nehmen. Wir fragen das württ. Staatsministerium, ob es bereit ist, sich dafür einzusetzen, daß die geringen Rechte, die den Gläubigern im Aufwertungsgesetz belassen worden sind, unter keinen Umständen noch weiter geschnitten werden dürfen. Insbesondere erscheint eine weitere Vorenthaltung des Rückendungsrechts auch für den Gläubiger über den 1. Jan. 1932 hinaus als ungerecht und untragbar. Die allgemeine Kündigung der Aufwertungshypotheken auf 1. Jan. 1932 kann durch Entgegenkommen gegenüber den Gläubigern insbesondere durch Anpassung des Zinsfußes an die sonst üblichen Hypothekenzinsen vermieden werden.“

„Der dem Reichstag von der Reichsregierung vorgelegte Gesetzentwurf über die Vereinigung der Grundbücher“ hat in Gläubigerkreisen lebhafteste Unruhe hervorgerufen. Wir fragen das württ. Staatsministerium, ob es bereit ist, seinen Einfluß im Reichstag und bei der Reichsregierung in dem Sinne geltend zu machen, daß unter keinen Umständen die durch die bisherige Gesetzgebung in einseitiger Weise benachteiligten Gläubiger erneut geschädigt werden dürfen. Insbesondere sollten die Ausschlussfristen des Gesetzes erlosch werden durch die Eintragung von amtswegen. Ferner muß dafür Sorge getragen werden, daß durch das Gesetz eine künftige Neuregelung der Hypothekenaufwertung in keiner Weise erschwert oder gar unmöglich gemacht werden darf.“

Wegen Betrugs verurteilt. Der ehemalige kommunistische Landtagsabgeordnete und Gemeinderat Karl Stäbler von Baihingen a. d. F. wurde vor dem Erweiterten Schöffengericht Stuttgart wegen eines fortgesetzten Vergehens der Unterschlagung, der erschwerenden Untreue und des Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zwei Tagen verurteilt. Zwei Mitangeklagte, die den Stäbler bei seinen Vergehungen noch begünstigt hatten, kamen mit Geldstrafen von 150 und 30 Mark davon. Stäbler hat als bevollmächtigter Vorstand des Mietervereins Gemeinnützige Wohnungsfürsorge (G. W. F.), Ortsgruppe Baihingen a. d. F., seine Organisation um über 5000 Mark geschädigt.

ep. Freie Volkskirchliche Vereinigung. Die Freie Volkskirchliche Vereinigung in Württemberg hielt am 1. November im Kurjaal zu Cannstatt ihre jährliche Mitgliederversammlung unter Leitung von Dekan Welsch-Baihingen a. d. Enz ab, der mit warmen Worten des unerwarteten Todes des Pfarrers Reiff-Mittelthal gedachte. Die Berichte des Schriftführers zeigten ein befriedigendes Bild des abgelaufenen Jahres, aber auch den Ernst neuer Aufgaben. Das Monatsblatt „Die Volkskirche“ ist in erfreulichem Wachstum begriffen. Nach Begrüßungsansprachen auswärtiger Gäste hielt Pfarrer Blank-Rußdorf den öffentlichen Hauptvortrag über das Thema: Der ortskirchliche Gedanke und die Landgemeinden. Mit hohem Ernst schilderte er die Krisis des Landes. Die Verstädtterung, die heute den Landgemeinden droht, stellt die Kirche vor die Aufgabe, den Einzelnen erst recht nicht allein zu lassen, aber auch nicht einem zerplitternden Vereinswesen zu überlassen, sondern alle zu umfassen in einer lebendigen Gemeinschaft. Anschaulich wurde gezeigt, wie dazu die in der Kirche vorhandenen Kräfte aufgeboten werden und an die natürlichen Lebensformen des Volks angeknüpft werden können. Der Vortrag fand einen lebhaften Widerhall in der Aussprache des Nachmittags.

Zuffenhauhen, 5. November. Zur Eingemeindungsfrage. Die hiesigen Vertreter der Industrie, der Innungen, der Bürgervereine, des Haus- und Grundbesitzervereins, des Gewerbe- und Handelsvereins sprachen sich in einer Versammlung in der „Reichstrone“ einstimmig dahin aus, daß für eine Eingemeindung nur Stuttgart in Betracht kommen könne.

Im Bezirksrat Ludwigsburg wurden die Eingemeindungsverträge Zuffenhauhen mit Stuttgart bzw. Feuerbach besprochen. Stuttgart hält die Abfindungssumme

an den Bezirk Ludwigsburg im Fall der Eingemeindung Zuffenhauhen nach Stuttgart im Betrag von über 300 000 bis 350 000 M für untragbar. Feuerbach gab eine etwas gewundene Erklärung ab. Das Ausschneiden Zuffenhauhen aus dem Bezirk ist aber für diesen von einschneidender Wirkung, die von Stuttgart angebotene Entschädigung wurde daher als unannehmbar bezeichnet. Im Fall des Zusammenschlusses mit Feuerbach müßte nach Ansicht des Bezirksrats die vereinigte Gemeinde Bestandteil der Amtskörperschaft Ludwigsburg werden (Feuerbach gehört zum Oberamtsbezirk Stuttgart), eine Abfindungssumme käme in diesem Fall nicht in Frage.

Ulm, 5. November. 25 Jahre katholische Garnisonkirche. Am 8. November v. J. sind 25 Jahre verflossen, seit die kath. Garnisonkirche in Ulm durch den Bischof von Rottenburg in Anwesenheit des Königs ihre kirchliche Weihe empfing. Die Zahl der Angehörigen der kath. Militärgemeinde beträgt nach dem Stand vom 1. Jan. 1929 mit Beamten, Frauen und Kindern 1450 Seelen. Die Garnisonkirche steht heute wieder unter der Heeresverwaltung, dem Heeresunterkunftsamte. Die kirchliche Jubiläumsfeier wird am nächsten Sonntag vormittag begangen. Bei diesem Anlaß wird der Bischof von Rottenburg selbst den Militärgottesdienst halten mit Predigt und Pontifikalmesse.

Heidenheim, 5. Nov. Oberamtsparlase und Gebr. Zöprrich. Gegenüber den von der Schwäb. Tagwacht veröffentlichten Gerüchten, die Oberamtsparlase Heidenheim habe durch die Zahlungseinstellung der Gebr. Zöprrich mehr als 250 000 M verloren, erklärt das Oberamt, die Sparkasse habe zwar mit Gebr. Zöprrich geschäftliche Beziehungen unterhalten, habe aber auf keinen Fall Verluste erlitten, welche die Sicherheit der Sparkasseneinlagen im geringsten gefährden könnten. Zu irgendwelcher Beunruhigung sei daher kein Anlaß gegeben.

Heidenheim, 5. November. Der Jahresabschluss der Heidenheimer Volkschauspiele. Bei der gestrigen Mitgliederversammlung der Volkstunntvereingung Heidenheim (Heidenheimer Volkschauspiele) wurde mitgeteilt, daß sich in diesem Sommer, obgleich nur 16 Auführungen einschließlich einer Schülerauführung im Naturtheater stattfanden, die Einnahmen auf 61 225,99 M belaufen, denen 60 492,57 M Ausgaben gegenüberstehen, so daß ein Ueberschuß von 733,42 M erzielt wurde.

Bad Mergentheim, 5. Nov. 40jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit am 4. Nov. ds. Js. hat Oberpostmeister Dreßler ein Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben von Reichspräsident v. Hindenburg erhalten. Im Auftrag des Personals des Postamts sprach Oberpostinspektor Reichert dem allseits bestebten Vorstand die herzlichsten Glückwünsche aus unter Uebergerichtung von Blumengebüden.

Ulm, 5. November. Brand. Mittags brach in der Scheuer des Gottfried Koch beim Rathaus Feuer aus, das bei der Entdeckung sich bereits über das große, mit 1100 Garben und erheblichen Mengen Heu und Dehm angefüllte Gebäude ausgebreitet hatte. Das in nächster Nähe befindliche Wohnhaus des Koch, das Wohn- und Dekonomiegebäude des Johannes Harrer, sowie das der Marie Schweiker und Marie Rauscher konnte gerettet werden. Der Schaden ist erheblich, jedoch durch Versicherung im wesentlichen gedeckt.

Gmünd, 5. November. Kundgebung der Kriegsoffer. Die am Sonntag tagende Versammlung der Kriegsoffer des Bezirks Gmünd erhob Einspruch gegen den Hbau der Versorgung, den Reichsarbeits- und Reichsfinanzministerium angeordnet haben. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die sofortige Beseitigung der die Lage der Kriegsbeschädigten verschlechternden Einschränkungsmaßnahmen und baldige Berücksichtigung der vom Reichsband der Kriegsbeschädigten erhobenen Forderungen verlangt wird.

AN LAGERFEUERN DEUTSCHER VERGABUNDEN

Von FRANZ DONAT / Copyright by Strecker & Schröder

(Fortsetzung 44)
Da legte sie ihren Kopf an meine Schulter und weinte. Ich schlang meinen Arm um ihren Nacken, und sie dudete es. Ich bog ihren Kopf zurück und preßte meine Lippen auf die ihren, und sie ließ es geschehen.
In dieser Stunde wurde mir zur Gewißheit, daß mich das Mädchen liebte. Zum Altar führen konnte ich sie aber nicht, denn ihr Vater würde eher sie und mich getötet, als dies zugegeben haben.

Sollte ich sie entführen? Doch, ich war ein armer Teufel und besaß nicht einmal soviel Mittel, um auch nur das kleinste Stückchen Erde für uns fruchtbar machen zu können. Und an eine Stellung, in der ich ein Weib ernähren konnte, war in dieser Zeit gar nicht zu denken. Ich hätte wie die Paraguaner Knechte als Tagelöhner mit ihr von Hof zu Hof, durch Not und Elend ziehen müssen. Für mich wäre dies eine Kleinigkeit gewesen, denn ich war mit solchem Leben vertraut. Johanna aber war von klein an, wenn auch an harte Arbeit, so doch an Ueberfluß und freies Menschentum gewöhnt. Würde sie nicht dabei zugrunde gehen, wenn der erste Glückstaumel vorüber war? Würde sie nicht den Hasen, der sie in solches Elend geführt hatte?

Vielleicht dachte ich zu klein von ihr, aber auf alle Fälle menschlich richtig.

An der Seite Peters fand sie den Frieden des Lebens. Sie war sicher nicht das Weib, das sich von einem Manne tyrannisieren ließ.

Peter besaß auch keine Ansagen zu einem häuslichen Despoten. Sein Haß gegen mich, der in Brutalität ausartete, war seiner rasenden Liebe zu dem hübschen Mädchen entsprungen, das er durch mich gefährdet sah.

Ich hatte Johanna durch mein Wesen zu mir hingezogen. Wie schnitt es wohl Peter ins Herz, wenn sie bei meinen heiteren Erzählungen oft fröhlich lachte. Wie gern hätte er es mir wohl gleichgetan, doch er war schon von Natur aus ein schwerfälliger Mensch. Da ihm die Waffe des Geistes zu einem gleichen Kampf fehlte, so hatte er

von der brutalen Kraft, der einzigen Waffe, die er besaß, Gebrauch gegen mich gemacht.

Vielleicht hatte ich unbewußt etwas in das Leben Johannas getragen, was ihr ebendem unbekannt war.

Es würde verblasen, mit der Zeit verschwinden, ich mußte mich nur aus ihrer Nähe entfernen. Dann würde sie das Weib eines schlächtigen, treubesorgten Menschen, dem sie als gute Mutter blühende Kinder schenkte, und in gewöhnlichen wir im Schweigen verfunten dasaßen, gingen mir alle diese Gedanken durch den Kopf, und es wurde mir leicht und frei, und die letzte Erbitterung schwand aus meinem Herzen.

Mit einmal fragte mich Johanna: „Was wollen Sie jetzt beginnen?“

„Ich werde morgen das Haus Ihres Vaters verlassen und wieder in die weite Welt wandern.“

„Das dürfen Sie nicht, ich will mit meinem Vater sprechen. Ich will ihm sagen, daß ich Peter nie und nimmer heirate.“

„Tun Sie dies nicht, Johanna, es würde doch wenig Zweck haben und nur einen unnötigen Aufruhr im Hause geben.“

Sie stand auf, sagte kurz „Gute Nacht“ und entfernte sich ins Haus.

Auch ich begab mich bald zur Ruhe und schlief bis beinahe Mittag, denn ich sah meinen Dienst als beendet an. meinamer Liebe zu diesen mußten sich dann auch die Seelen der Gatten finden.

Als ich aufstand, schlief Michel immer noch. Das war nicht zu verwundern, denn er hatte nicht nur eine durchwachte Nacht nachzuholen, sondern auch noch einen gehörigen Rausch auszuschlafen.

Am Nachmittage machte ich mir allerlei Beschäftigungen in der Roja, denn bevor Michel aufstand, konnte ich mich nicht entfernen.

Als ich am halben Nachmittage ins Haus zurück kam, war Johannas Vater ins Wirtshaus geritten, wo er am vorhergehenden Abend seine Waffe hatte liegen lassen.

„Ich habe schon mit ihm gesprochen“, flüsterte mir das Mädchen zu.

Erstrocken erfaßte ich ihre Hand und küßte sie.

„Was hat er gesagt?“

„Gar nichts.“

Sollte ich hoffen oder fürchten? Doch ich fühlte, sein Schweigen war kein gutes Zeichen.

Ich ging in den Schuppen, legte mich auf mein Lager und hartete von hundert Gefühlen durchströmt auf Michel.

Der Abend kam heran, aber Michel war immer noch nicht da.

Ich mußte mich also bis zum nächsten Morgen gedulden, bis ich erfuhr, wie sich mein Schicksal gestaltete.

Nachdem ich Johanna freundlich gute Nacht gewünscht hatte, begab ich mich zur Ruhe.

Es mochte schon sehr spät, vielleicht kurz vor Mitternacht sein, als ich Michel nach Hause kommen hörte.

Nachdem er sein Pferd abgefaltet hatte, kam er auf den Schuppen zu.

Was wollte er zu solcher Stunde von mir?

Ungetrunken war er nicht, das hörte ich an seinem Schritt, der dann immer etwas Schlürfendes hatte.

Mochte er nur kommen. Ich konnte ihm frei in die Augen sehen, und das gab mir Mut.

Als er bei mir eintrat und bemerkte, daß ich wach war, hieß er mich die Petroleumlampe anzuzünden. Dann setzte er sich auf eine Kiste und erzählte mir, daß er vom Wirtshaus nach der Venda geritten sei, dort Bekannte getroffen und sich deshalb verspätet habe.

Es ist das Vorspiel zu dem Marß, dachte ich mir, und hatte mich darin nicht getäuscht, denn bald fing er an.

Dem Peter habe ich gehörig die Meinung über seine Rohheit gesagt. Du warst mir immer ein guter Knecht, doch ich halte es für gut, wenn du dir anderswo eine Stellung suchst, sonst gibt es eines Tages zwischen dir und dem Jungen noch ein Unglück.“

Ich wollte etwas erwidern, aber Michel winkte ab.

„Ich weiß, du bist nicht schuld daran, doch so verliebte Leute sehen sich manchmal etwas in den Kopf, das bringt ihnen dann keiner mehr heraus. Ich weiß es von mir selbst, denn ich hätte aus Eifersucht auch einmal beinahe einen umgebracht.“

Und dann ist es ja wahr, du gefällst dem Mädchen eben. Du bist ein hübscher Kerl und hast ein gutes Mundwerk, und da sind solch junge Gänse ja gleich Feuer und Flamme.“

(Fortsetzung folgt).

Eine grauenvolle Statistik

Studie der Straße von einem Wandersmann.

(Nachdruck gestattet und erwünscht).

Seit zwei Jahrzehnten existiert in Württemberg für arbeitsfähige und mittellose Wanderer eine bewährte soziale Einrichtung: Die Wanderarbeitsstätten. Damit ist der verhältnismäßig kleine Staat allen anderen Ländern des Reiches in der Wandererfürsorge vorbildlich vorangegangen.

Wer nun den 19. Jahresbericht „des Vereins zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg“ zu lesen Gelegenheit hatte, wird die soziale Bedeutung dieser Fürsorgeeinrichtung voll und ganz erkennen. Die in einem Berichtsjahre verpflegten Wanderer gehen in die Hunderttausende und der Kostenaufwand hierfür ist ein ganz enormer. Nebenbei weisen die sogenannten „Obdachlosenhäuser“ ständig einen guten Besuch auf und erleichtern manchen Stadtsäckel um ein Beträchtliches. Die Ziffern wirken erschreckend und die Zeit wird kommen, wo alle staatliche und private Fürsorge machtlos diesem großen Landtrahnenheer gegenübersteht.

Wenn nun von Zeit zu Zeit — und das meist von der kommunistischen Presse — über die württembergischen Wanderarbeitsstätten in mehr gebührender als sachlicher Weise geschrieben wird und ihre angeblich unzulängliche Beaufsichtigung seitens der Vereinsleitung immer wieder besonders dabei in Erwähnung kommt, so steht aber fest, und ist durchaus anzuerkennen, daß seitens dieser Leitung alles geschieht, um „Brüder der Landstraße“ bezüglich Ernährung, Bekleidung und Unterbringung das Möglichste zu bieten und begründete Beschwerden seitens der Wanderer mit allem Nachdruck zu verfolgen und bestehende Mängel abzustellen.

Der Verfasser hat als Gast alle Wanderarbeitsstätten Württembergs und ausnahmslos auch diejenigen jenseits der Mainlinie besucht, ihre Fehler und Mängel mit klarem Blick erkannt. Der ausgenommene Wanderer darf aber nie vergessen, daß er keinen rechtlichen Anspruch zur Aufnahme in ein solches Wanderheim hat, sondern eine solche nur gütlich genießt.

Es kennzeichnet die ungemein mißliche Lage unseres Wirtschaftslebens und ihre unheilvolle Rückwirkung auf den im reiferen Mannesalter stehenden Erwerbssuchenden, wenn die Statistik schreibt, daß 50 Prozent aller Gäste der Wanderarbeitsstätten im Alter zwischen 40—50 Jahren stehen. Wieviel überschüssige volle Manneskräfte geht da verloren, wie manches ehedem harmonische Eheleben geht da zugrunde. Die Landarmenhäuser und Strafanstalten finden hier reichen Zuwachs.

Ich behaupte auf Grund sorgfältiger Beobachtung, daß 2/3 aller Wanderburschen niemals eine Wanderarbeitsstätte aufsuchen, sondern lieber „wild“ gehen und die „Herbergen zur Heimat“, meist aber die „wilde Ferne“ (Gasthaus niederen Ranges mit Fremdenherberge) als vorübergehendes Domizil aufsuchen. In letzterer sind hauptsächlich die Landstreicher zu suchen, die als Gewohnheitsbettel das ganze Land überschwemmen und tatsächlich jeder gere-

gelten Arbeit gerne aus dem Wege gehen. Leider gibt es auch „Herbergen zur Heimat“ in Deutschland, in denen sich diese Sorte als sogenannte „Gelegenheitsarbeiter“ wochenlang aufhält. Ihre Hauptbeschäftigung bleibt aber der Hausbettel und der eigene Aergerschein hat mich oft belehrt, daß sich das „Klopfen“ (betteln) reichlich lohnt. Ein großer Anschlag in den Herbergen verbietet wohl strenge den An- und Verkauf von Kleidungsstücken etc., aber auf dem Abort und im stillen Winkel wird dann das Erbettelte „verfummelt“ (gegen bar umgekehrt) und der Alkohol findet reichen Abfluß.

Die Polizei hält wohl in gewissen Zeitabständen große Razzia ab und säubert gründlich, aber wie Pilze aus der Erde wachsen, bevölkern bald wieder die „Monarchen“ (der „ewige“ Handwerksbursche und tonangebend unter den Kunden) die Herbergen und sonstige Gaststätten. Ich habe gefunden, daß ein großer Prozentsatz dieser „ungeordneten“ Wanderer sich aus Leuten im Alter zwischen 20—30 Jahren zusammensetzt. Ein recht trübes Bild unserer Zeit! Gesuchte Arbeitskräfte verkümmern in der Blütezeit ihres Lebens auf der großen Straße und ungesuchte Arbeitswillige weist man ab mit dem lakonischen Bemerkung: „Zu alt!“

Rettet die Jugend! Dieser tiefeste Mahnruf sollte die deutsche Tagespresse oft, sehr oft an das Reich u. alle Länderregierungen richten.

Im engsten Zusammenleben mit diesen abseits vom Wege stehenden Menschen, die so verschieden in Charakter und Gesinnung, in Alter und Erziehung usw. lernt man eine Welt kennen, an der die große Masse achlos oder mit einem Naserümpfen vorübergeht. Und doch birgt diese Welt die Brutstätte für den moralischen Zerfall eines großen Teiles der heranwachsenden deutschen Jugend. Das bekannte Wort eines Großen findet hier seine volle Anwendung: „Homo errans fera errantepeior!“ d. h. „Ein irrender Mensch ist schlimmer als ein wildes Tier“ oder auch freier überhört: Doch der schrecklichste der Schrecken ist der Mensch in seinem Wahn.“

Wie zu helfen? Zieht ein lückenloses Netz von Wanderarbeitsstätten über das ganze Reich, geht dann dem Wanderer für seine vorgeführte vierstündige Arbeitsleistung eine geringe Entlohnung in bar (etwa 15 M pro Stunde), daß er seine kleinen Bedürfnisse (Tabak, Kaffee, Haarschneide pp) ohne Bettel bestreiten kann. Statt Haftstrafe für Bettel eine zwangsweise Arbeitsleistung von längerer Dauer für solche, die das „Klopfen“ nicht lassen können aus „Macht der Gewohnheit“.

Der kommende Winter wird aller Voraussicht nach wieder mit einer großen Arbeitslosigkeit beginnen und viel Not und Elend mit sich bringen, die Landstraße wieder mit vielen Hunderttausenden bevölkern und der Bettel wird zur großen Landplage. Nach einmal: Alle bestehenden Wandererfürsorge wird machtlos werden. Das Reich muß helfen, um Schlimmem vorzubeugen! R.G.

Aus Stadt und Land

Magold, den 6. November 1929.

Kultur ist etwas ganz anderes als Artistenvergügen.

Hilfsverein für die vom Hirschunglück in Magold Betroffenen

Es wird in den Kreisen der in Betracht kommenden Personen mit Freude begrüßt werden, daß der vorhandene Aufwertungsfonds in diesen Tagen zum größten Teil durch die Verwaltung, Oberamtsparlasse Magold, zur Auszahlung kommen wird. Damit findet ein schon lang gehegter Wunsch der Beteiligten seine Verwirklichung und die früher geäußerten Bedenken, als ob die angesammelten Gelder für andere wohltätige Zwecke verwendet würden, sind daher hinfällig.

Die landw. Winterschule Magold

wurde am Montag, den 4. November mit 26 Schülern (12 1. Kurs und 14 2. Kurs) eröffnet. Die Schüler stammen aus den Oberamtsbezirken: Magold 22, Freudensdorf 2 und Calw 2. Wie bisher steht die Schule unter der Leitung von Herrn Oekonomierat Saecker.

Ein Grab am Nordpol

Man schreibt uns: Ein hochinteressanter Film der Schwäb. Bilderbühne wird in den nächsten Tagen im Festsaal des Seminars gezeigt. „Ein Grab am Nordpol“ heißt dieser Film, der uns seitliche Dinge, die man nie gesehen hat, greifbar nahe vor Augen bringt. Eine Walfischjagd die von Anfang bis zum Ende aufgenommen ist, dürfte wohl das Glanzstück dieses Filmstreifens sein. Aber auch das Einfangen eines lebendigen Eisbären, die Jagd auf Walrosse usw. bietet hochinteressante spannende Bilder, die durch ihre Echtheit jeden Sensationsfilm übertreffen. Mit klopfendem Herzen verfolgt man das allmähliche Vordringen tapferer Männer in jene Gegend, die, von Eis und Nebel erfüllt, wie das Ende der Welt anmutet. Und ein eigenartiges Gefühl von Bekommenheit und Schwere legt sich auf unser Herz, wenn wir endlich Zeugen der Auffindung der letzten Reste einer im Jahre 1913 verschollenen Expedition sind.

Ein Film, weitaus größer als alle anderen Polarfilme, die wir bisher gesehen haben. Ein echtes Dokument der Geschichte des Kampfes um den Nordpol. Eine Heldentat, bei der sich Wissenschaft und Kinematographie die Hände reichen. Die Vorführungen finden am Freitag und Samstag, 8. und 9. Nov. um 8 Uhr abends statt.

Herbstkonzert des Arbeitergesangvereins „Frohinn“

Zum ersten Mal nach seinem Dirigentenwechsel tritt der „Frohinn“ mit einem Konzert an die Öffentlichkeit und wir dürfen gespannt sein, wie sich der Verein im Laufe dieser Zeit entwickelt und weitergebildet hat. Wir wünschen ihm einen guten Erfolg! Vorgegeben für dieses Konzert am kommenden Sonntag sind Männer- und gem. Chöre, Solos des Dirigenten, Herrn Schmidhuber aus Hirsau, sowie „Südslawische Dorflieder“ (unter Mitwirkung des Gesangvereins Emmingen). Am Flügel wirkt Fräulein Bernhardt-Magold mit. Der Zeitpunkt des Konzertes ist so gelegt, daß auch auswärtige Gäste es besuchen können. Beginn 4.30 Uhr nachmittags. Als Eintrittspreise wurden 1,50 M (1. Platz) u. 1.— M (2. Platz),

sowie je die Hälfte für Mitglieder und Sänger anderer Vereine, soweit sie sich als solche ausweisen können, festgelegt.

Calw, 4. Nov. Amtsjubiläum. Gestern waren es 25 Jahre, da Michael Konnenmann in Javelstein zum Ortsvorstand der kleinsten städtischen Gemeindeführung in Württemberg berufen wurde. Konnenmann ist also noch ein „lebenslänglicher“ Stadtvorstand. Mit der ihm eigenen Klugheit und eisernen Traktat hat er seine an Glücksgütern nicht reich gelegene Gemeinde zu einem weithin bekannten Fremdenverkehrsort gemacht. Stadtschulh. Konnenmann ist ein weit über die Grenzen des Oberamts hinaus sehr angesehener und bekannter Mann, dem auch die Gabe eines sonnigen Humors zu eigen ist.

Erklärung des Oberbürgermeisters Böß zum Fall Sklarek

Berlin, 5. Nov. Oberbürgermeister Böß läßt durch das Nachrichtenamt der Stadt Berlin folgende Erklärung verbreiten:

„Die ungeheuerlichen ehrverletzenden Angriffe, die in meiner Abwesenheit, ohne daß ich davon Kenntnis erhielt und mich dagegen wehren konnte, gegen mich erhoben worden sind, haben mich aufs tiefste erschüttert. Umso schmerzlicher habe ich es empfunden, daß ich mich auch nach meiner Rückkehr nicht sofort öffentlich dazu äußern durfte, da ich verpflichtet war, vorher die Vernehmung in dem von mir beantragten Disziplinarverfahren abzuwarten. Nachdem diese heute nachmittags erfolgt ist, gebe ich folgende Erklärung ab:

1. Die meiner Frau von den Gebrütern Sklarek gelieferte Pelzjacke ist ihr als ein besonders günstiger Einkauf von Pelzjaden aufgedrängt worden. Nach Lieferung der Jacke habe ich die Uebersendung der Rechnung verlangt. Da mir der Rechnungsbetrag zu niedrig erschien, ich mich andererseits mit den Gebrütern Sklarek nicht in Verhandlungen über den Preis einzulassen wünschte, habe ich mich der peinlichen Erörterung dadurch entziehen wollen, daß ich einen Betrag zur Lindnerung von Not verwandte und die Gebrüder Sklarek hiervon benachrichtigte. Ich erkenne natürlich heute, zumal nach den jetzigen Aufklärungen über die Persönlichkeit der Verkäufer und den Wert der Pelzjacke, daß es unvorsichtig von mir gewesen ist, den Pelzjack zu dulden und — entgegen meinem ursprünglichen Gefühl — die Pelzjacke nicht zurückzugeben. Einer rechtlichen und sittlichen Schuld bin ich mir nicht bewußt. Die Pelzjacke ist wenige Stunden nach meiner Rückkehr dem Konkursverwalter der Firma Sklarek zur Verfügung gestellt worden. Andere Pelzjaden habe ich und meine Familie von den Gebrütern Sklarek nicht bezogen.

2. Es ist unrichtig, daß eines meiner Kinder bei der Firma Sklarek ein besonderes Konto „Böß junior“ gehabt hat. Ich und meine Familie haben von mehreren Jahren vereinigt Bekleidungsstücke von der Firma Sklarek bezogen und nach Lieferung ordnungsmäßig bezahlt. Daß ich überhaupt Waren von der Firma Sklarek genommen habe, erklärt sich aus der Uebernahme der städtischen R. W. G. durch die Gebrüder Sklarek.

3. Zwischen den Gebrütern Sklarek und mir oder meiner Familie haben niemals persönliche oder gesellschaftliche Beziehungen irgendwelcher Art bestanden. Ich und meine Familie sind niemals bei ihnen zu Gast gewesen, ebensowenig die Gebrüder Sklarek bei uns.

Aus aller Welt

Grabmal für Konrad v. Höhendorf. Auf dem Friedhof von Wien-Hizing wurde am 4. November das Grabmal für den verstorbenen österreichischen Generalstabschef und Heerführer Feldmarschall Konrad von Höhendorf eingeweiht. Der Feier wohnten der Bundespräsident, der Bundeskanzler, zahlreiche militärische Abordnungen und die Veteranen bei. Die deutsche Reichswehr war durch den Chef der Heeresleitung, General Heye, vertreten.

Ein deutscher Forscher in Südamerika verschollen. Mitte Mai 1929 reiste eine deutsche Expedition zur Erforschung der südamerikanischen Indianerstämme unter Führung von Dr. A. W. Ado Bäßler aus und sie wollte Ende November wieder in Europa eintreffen. Dr. Bäßler befand sich, nachdem Peru und Bolivien durchquert waren, auf dem Weg zum Gran Chaco, jenem großen, noch wenig bekannten Gebiet, wo diese drei Staaten ungefähr zusammenstoßen. Seitdem sind die Verbindungsleute der Expedition ohne jede Nachricht von Dr. Bäßler. Er soll mit seinen Begleitern von Indianern gefangen worden sein. Vor kurzer Zeit ist in jener Gegend der französische Forschungsreisende Müller verschollen und eine Anzahl Missionsmönche wurden durch vergiftete Pfeile getötet.

Nachregelung wegen Unterzeichnung des Volksbegehrens. Der Südd. Jtg. werden von einem Schweizer in Zürich zwei Bekanntmachungen der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich zur Verfügung gestellt. In der ersten wird ein Vortrag des Herrn Ernst Schnadenberg aus der preußischen Stadt Altona (bei Hamburg) in Zürich auf 6. November über „Plattdeutsche Dichtung“ angekündigt. In der zweiten Bekanntmachung wird der Vortragsabend abgeleitet mit der Begründung: „Dem Redner ist von seiner Behörde (in Altona) der bereits bewilligte Urlaub entzogen worden, weil er das Volksbegehren unterzeichnet hatte.“

Die Scheidungsfrage der Frau Subloff. Dem aus Deutschland ausgewiesenen Industriier Subloff wurde die Scheidungsfrage durch einen Gerichtsvollzieher in Eustirchen zugestellt. Die von Subloff verlangte „finanzielle Entschädigung“ wird natürlich zurückgewiesen. Die Beweisgründe gegen den Schwindler sind niedererschmetternd.

Bei einem Stierkampf in Saragossa (Spanien) setzte ein Stier über die Schranken und stürzte sich auf die Zuschauer. Vier Personen wurden getötet und acht verletzt.

Flucht aus einem russischen Sträflingslager. Aus dem russischen Lager der Insel Solowjeff am Weißen Meer sind 60 Sträflinge geflohen. 13 erreichten die finnische Grenze, die übrigen dürften umgekommen sein. Die Leute berichten von furchterlichen Zuständen in dem Sträflingslager. 100 Angehörige einer religiösen Sekte, die beschuldigt wurde, eine Revolte versucht zu haben, erhielten im letzten Februar den Befehl, ihre eigenen Gräber zu graben und sich hineinzuwerfen. Darauf überließ man sie dem Tod des Erfrierens.

Das größte Bombenflugzeug der Welt hat seine Probe- flüge in Mailand glücklich durchgeführt. Die Maschine, ein auf den Caproniwerken gebauter Doppeldecker, ist 10 Meter hoch und 28 Meter lang. Die untern Tragflächen haben eine Spannweite von 47, die obere eine solche von 33 Meter. Das Flugzeug, das von sechs Assomotoren von je 1000 PS getrieben wird, kann eine Höchstgeschwindigkeit von 210 Stundenkilometern entwickeln. Bei voller Belastung kann es 8000 Kilo Bomben und 12 000 Kilo Brennstoff an Bord nehmen. — Das nennt man Abrüstung.

Vulkanausbruch in Guatemala. Der Vulkan Santa Maria in der Nähe der Küste ist am Sonntag und Montag in heftige Tätigkeit getreten. Mehrere Dörfer mussten geräumt werden, auch die 30 000 Bewohner der Stadt Quetzaltenango machen sich zur Flucht bereit. 300 Menschen sollen umgekommen sein.

4. Eine Begünstigung der Gebrüder Sklarek durch mich ist niemals erfolgt und auch niemals in Frage gekommen. Ich habe niemals auf ihre Lieferungsgehefte oder Kreditgeschäfte Einfluss genommen oder auch nur Einfluss zu nehmen versucht. Nach der Dezernatsverteilung und der bestehenden Organisation habe ich mit den Lieferungsgeheften und den Kreditgeschäften zwischen den Gebrütern Sklarek und der Stadt nichts zu tun gehabt.

5. Es ist mir niemals gemeldet worden, daß die Gebrüder Sklarek hohe Millionenkredite von der Stadtbank erhalten haben. Ich habe von den hohen Millionenkrediten der Gebrüder Sklarek erst während der zweiten Hälfte meiner Amerikareise erfahren. Ich bin von jeher grundsätzlich gegen hohe Kredite der Stadtbank an private Unternehmungen gewesen. Ich habe bereits im Jahre 1925 mit dem damaligen Stadtkämmerer Dr. Karbing und dem Geschäftsführer Schmitt der Berliner Stadtbank ausdrücklich vereinbart, daß hohe Kredite der Stadtbank an Private nicht gegeben werden sollen.

6. Ich verurteile aufs schärfste, daß zwischen den Gebrütern Sklarek und der Stadt Berlin ein Monopolvertrag ohne die städt. Körperschaften abgeschlossen worden ist. Ich habe von diesem Vertragsabschluß erst in Amerika gehört.

Alle Behauptungen, die mit den vorstehenden Erklärungen nicht übereinstimmen, sowie alle sonstigen über mich aufgestellten Behauptungen, die darauf hinauslaufen, daß ich unerlaubte Vorteile irgendwelcher Art in Anspruch genommen habe, sind unwahr und werden von mir gerichtlich verfolgt werden. gez. Böß, Oberbürgerm.“

Um die frühere Einberufung des Reichstags.

Berlin, 6. Nov. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat Graf Westarp in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Deutschnationalen Reichstagsfraktion an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, die Abstimmung über die Annahme der Pariser und Haager Abmachungen im Reichstag nicht vor der Abstimmung über den Volkentscheid stattfinden zu lassen und deshalb den Reichstag zu einem früheren Termin als dem ursprünglich vorgesehenen einzuberufen. Graf Westarp hatte bekanntlich bereits in der letzten Reichstagsitzung gefordert, daß erst das Volk selbst über Annahme oder Ablehnung des Youngplans befragt werden müsse, ehe der Reichstag als Mandatar des Volkes über den Youngplan abstimmen könne.

Handel und Verkehr

Der Neuporfer Börsenkrach und die Millionäre. Im Jahr 1927 gab es nach den Erhebungen des Schatzamts zur Einkommensteuer in den Vereinigten Staaten 33 695 Millionen (in Wirklichkeit sind es also erheblich mehr gewesen). Unter einem Millionär versteht man in Amerika einen, der ein Jahreseinkommen von 50 000 bis 100 000 Dollar hat. Im Jahr 1928 waren 3593 Millionen weniger gezählt worden. Sogenannte Multimillionäre (Leute, die viele Millionen besitzen) gab es 1927 290 gegen 231 im Vorjahr. Im ganzen wurden 830,64 Millionen Dollar Einkommensteuer bezahlt, davon mehr als ein Viertel von Leuten mit 35 000 bis 40 000 Dollar Einkommen, also von Nichtmillionären. Im Schatzamt glaubt man nun, daß durch den letzten Börsenkrach nicht nur eine starke Verchiebung, sondern auch eine beträchtliche Verminderung der Millionärenvermögen bei der nächsten Steuererhebung sich ergeben werde.

Schuldenverband der Opfer der Beamtenbank. Die durch den Zusammenbruch der Bank für deutsche Beamte in Berlin geschädigten Beamten, fast durchweg kleine Leute, haben sich zu einem Schuldenverband e. G. m. b. H. zusammengeschlossen, um ihre Interessen gemeinschaftlich zu wahren.

Deutschlands größtes Kraftfahrunternehmen ist die Reichspost. Die Deutsche Reichspost hat ihren ursprünglichen aus Heeresbeständen vorteilhaft erworbenen Fuhrpark von 4376 Kraftfahrzeugen im Jahr 1925 und 8250 im Jahr 1928 auf 9739 Kraftfahrzeuge und 1691 Anhänger im Jahr 1929 vermehrt. Mehr als die Hälfte dieses Bestands entfällt auf 4976 Lastkraftwagen. Das erhebliche Anwachsen der Zahl der Omnibusse von 3038 im Jahr 1928 auf 3595 Einheiten im Jahr 1929 läßt auf eine anhaltend starke Ausdehnung des öffentlichen Kraftverkehrs schließen. Bereits im vergangenen Jahr unterhielt die Reichspost 1926 regelmäßig befahrene Linien mit Fahrleistungen von 59,4 Millionen Kilometer und beförderte 68,8 Millionen Reisende.

Starke Zunahme der Konkurse im Oktober. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Oktober ds. Js. durch den „Reichsanzeiger“ 840 neue Konkurse — ohne die wegen Massenmangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung — und 350 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen im Vormonat stellten sich auf 657 bzw. 364.

Konkurse: Anton Wolf, Landwirt und seine Ehefrau Marie, geb. Stadler in Blönried, M. Saulgau. — Ernst Höfner, Privatlehrer in Tübingen. — Louis Stump, Inhaber eines Gemischtwarengeschäfts in Ödningen, M. Tübingen. — Karl Schwarz, Kaufmann in Stuttgart-Degerloch, Automobilhaus. — Rudolf Herrmann, Zimmermeister in Stuttgart, Alexanderstraße 170. — Georg Bengert, Steinbauer und Maurermeister in Kirchberg a. d. S.

Vergleichsverfahren: Alfred Meher, Wäsche- und Wollwarengeschäfts in Ebersbach a. F., M. Göppingen. — Erich Meßlinger, Alleinhaber der Firma August Wink, Bürstenfabrik in Stuttgart, Gartenstr. 21, Hths. — Emil Schepple, Inhaber eines Musikhauses in Kirchheim-Teck. — Anton Mohr, Inhaber eines Herrenartikelgeschäfts in Ulm, Frauenstr. 15. — Franz Rothhäusler, Kolonialwarenhändler in Urach.

ZahlungsEinstellung. Die Wiesenhäuser Weberei Herrn. Wreß, Eßne in Börschweilen (Baden) hat einen Vergleich zu 32 v. H. beantragt.

Die Getreidegroßhandlung Salomo Rieß in Fürstentum hat den Konkurs angemeldet.

Norddeutscher Lloyd Bremen. Der Dampfer „Republik“ ist am 31. Oktober in Neuporf eingetroffen.

Pforzheimer Schlachthofmarkt, 5. Nov. Auftrieb: 13 Ochsen, 11 Kühe, 38 Rinder, 22 Färrn, 9 Kälber, 482 Schweine. Preise: Ochsen a 56—58, b 51—55, Färrn a 54, b und c 53—49, Kühe b und c 42—28, Rinder a 58—61, b 54—57, Kälber b 85—86, c 76—82, Schweine b und c 89—91, d 87—90, e 79—91 M. Marktverlauf: Mählig belebt.

Stuttgarter Schlachthofmarkt, 5. Nov. Dem heutigen Markt im Stuttgarter Vieh- und Schlachthof waren zugetrieben: 40 Ochsen, 38 Bullen, 300 Jungbullen, 334 Jungrinder, 145 Kühe, 917 Kälber, 1746 Schweine, 1 Schaf, 1 Ziege. Davon blieben unverkauft: 1 Ochse, 3 Bullen, 4 Jungbullen, 28 Jungrinder, 13 Kühe.

Ochsen:	5. 11.	31. 10.	Kühe:	5. 11.	31. 10.
ausgemästet	54—57	—	feilhaft	24—29	—
vollfleischig	46—51	—	gering genährt	18—22	—
feilhaft	—	—	Kälber:		
Bullen:			feinste Mast- und beste Saughälder	82—86	80—84
ausgemästet	51—53	49—51	mittl. Mast- und gute Saughälder	75—81	69—77
vollfleischig	47—50	46—48	geringe Kälber	63—73	58—67
feilhaft	—	—	Schweine:		
Jungrinder:			über 300 Pfd.	89—90	87—88
ausgemästet	53—60	55—59	240—300 Pfd.	89—90	87—88
vollfleischig	49—53	47—52	300—340 Pfd.	88—89	86—89
feilhaft	44—47	—	160—200 Pfd.	86—88	84—87
gering genährt	—	—	120—160 Pfd.	84—86	—
Kühe:			unter 120 Pfd.	84—86	—
ausgemästet	40—47	—	Sauen:	68—76	63—74
vollfleischig	31—38	—			

Vermählte: Reinhold Schaber — Christine Keppler Freudenstadt-Gernsbach — Gg. Zeeb — Lina Koller, Grömbach.

Gestorbene: Konrad Müller, früherer Lindenwirt 75 J., Margarete Krämer Wwe, 61 J.

Wetter für Donnerstag und Freitag
Infolge des westlichen Hochdrucks, dem indessen im Norden eine neue Depression gegenübersteht, ist für Donnerstag und Freitag zeitweilig heiteres Wetter zu erwarten.

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS



Der geistige Arbeiter:

vom positiven Genuss des Rauchens



Wenn ich in meiner Studierstube sitze und über die großen Geistes- und Menschheitsprobleme nachsinne, dann finde ich höchste Konzentrierung meiner Gedanken im Rauchen von Cigaretten ausgeglichener Geschmackswirkung.

KURMARK
Die Cigarette der neuen Epoche!

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibzisch fördern Sie KURMARK-PRIVATPACKUNG. (ohne Preisaufschlag).

Nagold, 5. November 1929.

Codesanzeige.
Mein lieber Mann, unser guter Vater **Gottlob Harr, Steinhauermeister**, ist heute nacht im Alter von 41 1/2 Jahren unerwartet rasch in die ewige Heimat abgerufen worden.
In tiefer Trauer:
Emilie Harr geb. Schläpfer mit ihren Kindern.
Beerdigung Donnerstag nachm. 1 Uhr.

Radf.-Verein „Belocub“ Nagold.
Donnerstag mittag 1/2 Uhr Sammlung im Lokal zur Beerdigung unseres Bezirksvorsitzenden **Gottl. Harr**. Zahlreiche Beteiligung Ehrenfache.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterblieb.
Nagold
An der Beerdigung unseres Kameraden **Gottl. Harr**, Steinhauermeister am Donnerstag 1 Uhr nehmen wir geschlossen teil. Sammlung b. Trauerhaus. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
1417 Der Vorstand.

Zur **Herbst-Zeit!**
Weinbücher
nach den neuen Bestimmungen des Reichsgesetzes
Vorgeschriebene Schemata ständig auf Lager
B Kellerbuch
F Weinbuch für Schankwirte
G Kontrollbuch
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Moderne Anzug- und Mantelstoffe
für Herbst und Winter
finden Sie in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Friedrich Kapp, Tuchfabrik - Tuchhandel
Nagold — gegenüber dem Postamt. 1190

Trikotreste
ebenso
Trikotwaren
mit kleinen Fehlern sind eingetroffen. 1398
Nagold. **L. Brenner, E. Brösamle.**

Ein neues Werk des bekannten Verfassers
KARL WIZENMANN
Heilung und Heiligung
Ein Hausbuch für Kranke und Suchende
ist soeben erschienen und vorrätig in der
Buchhandlg. Zaiser, Nagold

Teppiche, Läufer, Bettvorlagen
beste deutsche Fabrikate wie:
„Vorwerk“, „Anker“, „Delsniger Halbmondteppiche“ in modernen Mustern u. allen Größen und Qualitäten zu niedrigsten Fabrikpreisen.

Aussteuerhaus E. Schiler, Vorstadtplatz
Sofort zu verkaufen:
1 Britischenwagen für Einspänner
1 kleiner Gishrant
1 ältere Bettlade
6 Furnierböde mit eisernen Spindeln
1 elektr. Kochherd mit 2 Heizplatten
Wöbelfabrik Schnepf Nagold. 1414

Haarausfall
Schuppen beseitigt Dr. Erle's echter 644

Bronnessel Geist
M. 1.50 M. 2.25
Hochprozentig!
Stadtrogarier R. Holländer.

2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Wer? jagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Baugeld
Wer sucht solches, o. f. Vantablösung zu möglich. Zins? Nur ernste Anfragen unter Nr. 1411 an d. „Gesellsch.“ erbeten.

Heute abend 8 Uhr **Gesamt-Probier „Traube“**

Absatz-Ferkel
1891
Haben Sie Bedarf an Ferkeln, so können Sie am vorteilhaftesten den Einkauf bei dem größten Ferkelverband Westfalens tätigen, denn Tausende von Danischschreibern und Nachbestellungen von langjährigen Kunden beweisen sachmännliche sowie reelle Bedienung. Untenstehendes Geschäft ist nur allein in der Lage, derartige Danischschreiben und Nachbestellungen aufzuweisen. Off. freibleib. Ferkel der berühmten schweren westfälischen sowie hannoverschen Rasse, selbige sind langgestreckt, breitbütlig mit Schlappohren, junkfrei, die besten zur Zucht und Mast, liefern hieron jeden Posten wie folgt: 6—8 wöch. 24—28 M., 8—10 wöch. 28—33 M., 10—12 wöch. 33—38 M., 12—15 wöch. 38—48 M., pro Stüd ab hier. Nachnahme. Garantie für prima Tiere, bester Fresser sowie gesunde Ankunft noch acht Tage nach Empfang. Es kommen nur allerbeste Tiere zum Versand. Verpackung nehme ich zurück. Lassen Sie sich nicht irreführen durch billigere Angebote.
Viehverband Fortkord, Schloßholte (Westf.).